



**CHRISTIANE WÜNSCHE**

**Bleischwer**

*Ein Rheinland-Krimi*

SPANNUNG

**GMEINER**



Zwischen die Fronten. Was für eine unpassende Floskel. Sie befanden sich doch nicht im Krieg.

»Meinst du nicht, dass du etwas übertreibst?«

»Nein.«

Die Antwort kam schnell und bestimmt. Micha presste die Lippen zusammen und arbeitete weiter. Angespannter diesmal, abgehackter.

»Dann komm doch mit. Zu meinem Schutz.«

Die Erwiderung war Jule nur herausgerutscht. Sie bereute sie, kaum dass sie sie ausgesprochen hatte. Michael aber hielt mitten in der Bewegung inne, rammte die Schaufel in den Schnee und betrachtete sie nachdenklich.

Seine Antwort verblüffte sie.

»Okay.« Er lächelte leicht, während seine Augen ernst blieben. »Aber erst heute Nachmittag. Wenn ich hier fertig bin. Ich hole dich um drei ab. Passt das?«

Jule schluckte. Aus der Nummer kam sie nicht mehr raus.

»Ja, das passt.«

Ihr Herz klopfte laut bis zum Hals, als sie sich auf den Rückweg zu Omas ehemaligem Wohnwagen machte.

»Bis dahin verlass aber auf keinen Fall das Gelände«, rief er ihr noch hinterher. Eine Antwort sparte sie sich.

Unterwegs begegnete sie zwei uniformierten Polizisten, die über den Campingplatz patrouillierten. Erst in diesem Moment wurde ihr der Ernst der Lage bewusst. Die Gefahr war real, nicht an den Haaren herbeigezogen. Der Ausbrecher hielt sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Steinbach oder Umgebung auf. Man suchte ihn fieberhaft und mit vereinten Kräften.

Zügig lief sie auf den Stellplatz zu. Dann würde sie eben im Wohnwagen einen weiteren Kaffee trinken und lesen. Oder fernsehen. Vielleicht wussten die Medien Neues über den Fall zu berichten.

Lebenslänglich mit anschließender Sicherungsverwahrung. Die beiden juristischen Ausdrücke, die der Gesellschaft dauerhaften Schutz garantierten und für den Täter das endgültige Aus von Freiheit und Selbstbestimmung bedeuteten, spukten ihr im Kopf herum.

Sie erinnerte sich an ein Gespräch mit Jörg zu dem Thema. Sie hatten im Kerzenschein auf dem Sofa gekuschelt und Nüsse geknabbert, als Jörg ihr erzählte, warum er kein Strafverteidiger wie seine Studienfreunde geworden war, sondern Anwalt für

Verwaltungsrecht.

»Schon früh habe ich gemerkt, dass es nicht mein Ding ist, mich auf die Seite von Kapitalverbrechern zu schlagen. Ich ziehe es vor, mich mit kniffligen Sachverhalten und juristischen Feinheiten zu beschäftigen. So habe ich außerdem mit normalen, intelligenten Mandanten zu tun, nicht mit dem Abschaum der Gesellschaft.«

Jule runzelte die Stirn. »Abschaum?«, wendete sie ein. »Finde ich nicht richtig, Menschen so zu betiteln, egal was sie getan haben.«

»Ach ja?« Jörg sah ihr direkt in die Augen. »Und als was würdest du Mörder, Triebtäter oder Geiseltäter bezeichnen, die zu Lebenslänglich mit anschließender Sicherungsverwahrung verurteilt werden, weil sie durch und durch kriminell und notorische Hangtäter sind?«

»Keine Ahnung. Ich würde erst mal davon ausgehen, dass niemand zum Spaß Verbrecher wird. Viele dieser Täter sind als Kinder zunächst Opfer gewesen, haben Missbrauch, Misshandlung oder Vernachlässigung am eigenen Leib erfahren müssen. Das hat sie kaputt gemacht.«

Jetzt richtete Jörg sich auf.

»Papperlapapp. Jeder Mensch hat den freien Willen, sich anders zu entscheiden. Du machst es dir mit deiner Gutmenschelei zu einfach. Nein, es gibt Kriminelle, die kein Mitleid verdienen. Beruhigend, dass es die SV gibt. So hat man die Möglichkeit, die Gesellschaft vor diesen Monstern zu schützen. Wenn es sein muss, bis zum Tode.«

Jule rückte ein Stück von ihm weg. Sie hatte gar nicht gewusst, welche radikalen Ansichten ihr Mann vertrat. »Ich finde, dass du es dir zu einfach machst.«

Sie dachte daran, was sie vor kurzem in einem Magazin gelesen hatte: auch Urkundenfälscher, Heiratsschwindler und Diebe konnten in Sicherungsverwahrung genommen werden. Und ehemalige Kleinkriminelle aus desaströsen Familienverhältnissen, die den Absprung nie geschafft hatten. Bei denen die Gefängnisaufenthalte sogar noch dazu beigetragen hatten, dass sie weiter abrutschten.

»Man sollte meiner Meinung nach die Haft zwingend dafür nutzen, Hilfestellungen für ein Leben in Freiheit zu geben, anstatt sich auf der Sicherungsverwahrung auszuruhen. Zeit genug hat man ja«, reagierte sie deshalb ziemlich bissig.

»Klar, aber die meisten von denen wollen sich doch gar nicht ändern. Schon mal was von Therapieresistenz gehört? Du müsstest mal mit Peter sprechen, mit was für Typen der zu tun hat. Absolut unverbesserlich. Der letzte Dreck.« In aller Ruhe fischte Jörg eine besonders große Paranuss aus dem Schälchen und zerbiss sie genüsslich, bevor er fortfuhr. »Und wo soll heutzutage das Geld herkommen für diesen Psychokram, der sowieso nichts bringt? Perlen vor die Säue, wenn du mich fragst.« Er lehnte sich zurück und legte die Füße auf die Couch. »Also Schatz, sei nicht naiv. Möchtest du wirklich, dass ein perverser

Kinderschänder auf die Gesellschaft losgelassen wird, nur aus Mitleid mit dem Täter? Damit der sofort loszieht und das nächste kleine Mädchen vergewaltigt und umbringt?«

»Nein, natürlich geht es manchmal nicht anders.« Jule schüttelte unwillig den Kopf. Es fiel ihr schwer, dem etwas entgegenzusetzen. Trotzdem erschien ihr Jörgs Argumentation verquer. »Einige Täter müssen bestimmt sehr lange eingesperrt werden. Zum Schutz der Bevölkerung. Aber man sollte nichts unversucht lassen und immer im Kopf behalten, dass ein Sicherungsverwahrter seine Strafe längst verbüßt hat. 15 oder 20 Jahre oder auch länger. Keine Strafe ohne Schuld, darauf fußt schließlich unter anderem unser Rechtssystem.« Sie räusperte sich. Warum verstand Jörg sie nicht? Eigentlich war er doch hier der Jurist. Schnell versuchte sie es andersherum: »Schau mal: Dass die Sicherungsverwahrung zurzeit reformiert wird, zeigt doch, dass hier einiges im Argen liegt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte hat z. B. die nachträgliche SV, also die, die noch bis kurz vor der Entlassung angeordnet werden konnte, wie es in Deutschland üblich war, verboten. Weil sie unmenschlich ist und willkürlich.«

Jörg grinste freudlos. »Mit dem Ergebnis, dass man einige extrem gefährliche Kaliber freilassen musste. Tickende Zeitbomben ...«

Zunehmend wütend unterbrach Jule ihn: »Alte Männer hauptsächlich. Und der geringste Teil saß wegen Sexualdelikten ein. Außerdem wurde bisher kaum einer von denen rückfällig. Ein Zeichen dafür, dass die SV oft zu leichtfertig verhängt und verlängert wird. Dass Gutachter lieber jemanden hinter Gittern verrotten lassen, als die Verantwortung zu übernehmen.«

Jörg verdrehte die Augen. »Schatz, wo hast du denn das her? Bitte stelle nicht die Kompetenz solcher Fachleute infrage. Das ist doch albern. Aber sei mal ehrlich: Wenn jemand, der dir nahe steht, zum Opfer eines Gewohnheitsverbrechers werden würde, würdest du anders reden, stimmt's? Ich jedenfalls bin der Meinung, dass diese Typen ihr Leben in Freiheit verwirkt haben. Endgültig. Die hatten ihre Chance. Und nicht nur eine. Weg damit. Was anderes hilft nicht.« Jetzt zwinkerte er ihr zu, lächelte nachsichtig und streichelte ihren Oberschenkel. »Du magst an das Gute in jedem Menschen glauben, soviel du willst. Ist ja auch irgendwie süß. Mich wirst du nicht überzeugen. Aber, wie ich schon zu Beginn sagte: Es ist gut, dass ich kein Strafverteidiger geworden bin!«

An der Stelle hatte Jule das Thema gewechselt und war kurz darauf zu Bett gegangen. Sie wusste, dass der Abend sonst im Streit geendet hätte. Das änderte jedoch nichts an ihrer Einstellung.

Auf Schuld hatte Strafe zu folgen, um einen gerechten Ausgleich zwischen Täter und Opfer zu schaffen, das sah sie ein. Aber endloses Wegsperrern, nachdem die Schuld abgegolten war, einfach aus Bequemlichkeit? Das konnte nicht die Lösung sein.

Jetzt im Wohnwagen schaltete sie den Fernseher an und setzte Kaffee auf. Der Bericht begann pünktlich beim letzten Röcheln der uralten verkalkten Maschine.

»Immer noch keine Spur von dem Schwerverbrecher Winter«, leitete eine rotwangige Moderatorin in Pudelmütze und dickem Wollmantel ein. Verfroren sah sie aus, wie sie sich da verkrampft an ihrem plüschigen Mikrofon festhielt, das einem Staubwedel ähnelte. Hinter ihr sah man schneebedeckte, bewaldete Hänge. Bis zu den Zähnen bewaffnete Sondereinsatzkräfte flankierten eine schmale Straße. Jule schluckte, als sie in dieser die Hauptstraße erkannte, die sich durch das Tal von Steinbach nach Eichweiler schlängelte. Der ›Eifelwind‹ lag nur einen knappen Kilometer weit weg.

»Die Bevölkerung wird dringend gebeten, sich dem Mann nicht zu nähern. Er gilt als äußerst brutal und gefährlich. Stefan Winter saß nach mehreren Jugendstrafen von den 18 Jahren seines Lebens 25 Jahre in den Hochsicherheitstrakten verschiedener Gefängnisse ein. Dort zeigte er immer wieder extrem gewalttätige Züge. Besonders strenge Haftbedingungen wie Einzelhaft und Kontaktverbot zu Mitgefangenen über viele Jahre waren die Konsequenz. Aber Winter gab sich bis zu seinem Ausbruch uneinsichtig und aggressiv.

Seit der von ihm gestohlene PKW unweit von Steinbach, einem Dorf in der Nordeifel, aufgefunden wurde, konzentriert sich die Suche nach dem Mörder auf die nähere Umgebung. Winter ist in Eichweiler aufgewachsen. Aber keiner seiner Verwandten lebt mehr dort, die Eltern sind lange verstorben. Die Polizei vermutet, dass es allein die Vertrautheit der Gegend ist, die ihn hergetrieben hat.

Bislang gibt es keine Hinweise darauf, dass Winter das Tal wieder verlassen hat. Alle Ausfahrten sind abgeriegelt. Die Großfahndung läuft mit einem immensen Aufwand an Personal und Technik.

Parallel wird untersucht, wie es zu dem spektakulären Ausbruch aus der Justizvollzugsanstalt hat kommen können. Wie ist Winter an die Schusswaffe gekommen, mit der er den Wärter in seine Gewalt gebracht hat? Wie war es möglich, dass niemand die Flucht durch mindestens fünf verschlossene Türen bis zur Pforte bemerkt hat? Die Anstaltsleitung wird sich vielen unbequemen Fragen stellen müssen ...«

Jule schaltete den Fernseher aus. Sie hatte genug gehört. Ihre Unruhe wuchs. Plötzlich kam es ihr nicht mehr übertrieben vor, dass Michael sie in den Wald begleiten wollte. Im Gegenteil, sie fand es beruhigend. Und nicht nur das. Sie freute sich darauf.

Silbern bestäubt funkelten die Tannen und das nackte Geäst der Laubbäume im Sonnenlicht. Das Knirschen der Schritte im Schnee und das Rascheln der dicken Winterkleidung untermalten die Stille der Natur.

Jule betrachtete den athletischen Gang des Mannes vor ihr auf dem schmalen Waldweg.

Wieder einmal bewunderte sie die völlige Konzentration, die er ausstrahlte. Er war das, was er tat. In sich ruhend, Körperlichkeit pur.

Während des gesamten Anstiegs bis zur Anhöhe ließ sie ihn nicht aus den Augen, genoss den Schwung seiner Schritte, die Symmetrie der breiten Schultern, den Takt der Bewegungen. Ihr kam Jörg in den Sinn, für den sportliche Ertüchtigung einzig und allein dem Zweck diene, den Körper fit und in Form zu halten. Er hatte weder Spaß am täglichen Joggen noch am Training mit den Gewichten im Keller. Es ging lediglich um das Ergebnis: ein möglichst jugendliches, schlankes und muskulöses Äußeres. Geistige Arbeit war für ihn die einzige, die zählte. Der er Respekt schuldete und die er selbst zelebrierte.

Wie anders war Michael. Er schien es zu lieben, in Bewegung zu sein. Eins mit seinem Körper, alles Geistige ausblendend. Sie schluckte, als sie begriff, dass sie die beiden Männer miteinander verglich. Was sollte das? Wohin führte das?

Oben angekommen, drehte Micha sich erstmals zu ihr um. Sein Blick kam aus der Ferne. Schließlich lächelte er. Stellte die Verbindung her.

»Okay, da wären wir. Jetzt links oder rechts?«

Er war kein bisschen außer Atem. Jule dagegen brauchte einen Moment, bis Puls und Herzschlag sich normalisierten. Sie schnappte nach Luft und überlegte.

»Nach rechts, dann bleiben wir auf dem Kamm und haben einen schönen Blick ins Tal«, entschied sie. »Und mehr Sonne.«

Er nickte zustimmend. Schweigend gingen sie nebeneinander durch die tief verschneite Welt. Bis Michael sie unvermittelt ansprach.

»Wie lange bleibst du noch im ›Eifelwind‹?«

Sie zuckte zusammen. Die Frage warf sie zurück auf die Probleme, mit denen sie sich absolut nicht beschäftigen wollte. »Weiß nicht.« Sie vermied den Augenkontakt mit ihm. »So lange wie nötig eben.«

»Gerti sagt, du bist verheiratet und dass ihr sonst immer gemeinsam hergekommen seid. Oft auch mit eurem Sohn.«

»Meinem Sohn«, korrigierte Jule automatisch. »Jörg und ich sind erst seit zehn Jahren zusammen. Tobi ist schon siebzehn. Er ist seit knapp zwei Monaten als Austauschschüler in den USA.«

Eine Weile stapften sie wortlos weiter durch den Schnee. Die Sonne wärmte die Haut. Jule zog ihre Handschuhe aus.

»Der ›Eifelwind‹ ist ein guter Ort, um zu sich zu kommen«, durchbrach Michaels angenehm tiefe Stimme noch einmal die Stille. »Ich kann mir nicht vorstellen, zur Zeit woanders zu sein.«

Jule sah ihn neugierig von der Seite an. »Ich auch nicht«, bekannte sie. »Nur hier habe ich das Gefühl, ich selbst zu sein. Alles ist so einfach und frei von Sorgen und dem ganzen